

## **“Die JHWH-Furcht ist der Anfang der Erkenntnis” (Spr 1,7): Weisheit und Bildung im Alten Testament**

**Erasmus Gaß**

### **Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:**

Gaß, Erasmus. 2019. “Die JHWH-Furcht ist der Anfang der Erkenntnis’ (Spr 1,7): Weisheit und Bildung im Alten Testament.” In *Religion und Bildung: Antipoden oder Weggefährten? Diskurse aus historischer, systematischer und praktischer Sicht*, edited by Jochen Sautermeister and Elisabeth Zwick, 23–42. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

### **Nutzungsbedingungen / Terms of use:**

**licgercopyright**

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

**Deutsches Urheberrecht**

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



## „Die *JHWH*-Furcht ist der Anfang der Erkenntnis“ (Spr 1,7). Weisheit und Bildung im Alten Testament

Um es gleich vorwegzunehmen: Die biblischen Weisheitstexte entwickeln nirgendwo eine wirkliche Theorie des Lernens; trotzdem sind sie als didaktische Literatur zu verstehen.<sup>1</sup> Zum einen wird in diesem Textkorpus ein Prozess des Lernens geschildert; zum anderen wird weisheitliche Literatur selbst zum Gegenstand des Lernens. Zunächst hat man viele Dinge auswendig gelernt, ohne dass man sie geistig durchdrungen hat. Erst in einem zweiten Schritt hat man das Erlernte nach und nach verstanden.<sup>2</sup> Biblische Weisheit ist zudem keine Selbstbeschäftigung, sondern sie zielt auf Weitergabe. Insofern sind Weisheit und Bildung seit jeher eng miteinander verbunden.

Die biblischen Weisheitsschriften formulieren darüber hinaus keine überzeitliche und eindeutige Wahrheit. Sie laden vielmehr zu einem produktiven Diskurs ein. So verwundert es nicht, dass sich in diesen Texten eine große Diversität an Gedanken finden lässt, die in ein Gespräch gebracht werden müssen.<sup>3</sup> Vermutlich will gerade die literarische und theologische Heterogenität der Texte zum eigenen Nachdenken anleiten. Schon vor diesem Hintergrund sollte deutlich sein, dass im Folgenden kein einheitliches Konzept von Weisheit und Bildung im Alten Testament gezeichnet werden kann. Die Uneindeutigkeit der Texte ist ein hermeneutisches Prinzip, mit dem man vor den aktuellen Herausforderungen theologische Konzeptionen weiterentwickeln kann. Die in den Weisheitsschriften vorgelegten, teils widersprüchlichen Aussagen werden folglich zu Quellen der theologischen Urteilsbildung und von Erkenntnissen, die bislang nicht in den Blick genommen wurden.<sup>4</sup>

Zunächst werden einige wichtige Begriffe zu Bildung und Weisheit näher profiliert, die für die biblischen Weisheitsschriften zentral sind. Danach werden die einschlägigen Aussagen des Sprichwörterbuchs vorgestellt, wobei die Gottesfurcht als zentrale Haltung desjenigen in den Blick genommen werden soll, der nach Bildung und Weisheit strebt. Ein kurzer Ausblick in das Sirachbuch zeigt, dass die biblischen Weisheitskonzeptionen in späterer Zeit kreativ weitergedacht worden sind.

---

<sup>1</sup> Vgl. Schwienhorst-Schönberger 2005, S. 69; Müllner 2006, S. 216.

<sup>2</sup> Auf diese Weise kann religiöse und kulturelle Identität konstituiert werden, vgl. Schwienhorst-Schönberger 2010, S. 101. Dieses textgestützte Bildungssystem setzt voraus, dass die eigene Tradition als selbstevident erkannt wird. In Zeiten der Pluralisierung mit vielen zugänglichen Bildungsangeboten und -alternativen hat freilich ein solches Bildungssystem seine Probleme.

<sup>3</sup> Vgl. hierzu Saur 2011, S. 247-249; Schwienhorst-Schönberger 2013, S. 126f.

<sup>4</sup> Vgl. auch Saur 2012, S. 156.

## 1. Begriffsklärungen

Biblische Weisheit ist nicht einfach nur die Quantifizierung von Wissen. Wer viel weiß, ist noch lange kein Weiser, er ist bestenfalls ein Gelehrter.<sup>5</sup> Biblische Weisheit erfordert vielmehr, dass das erlernte Wissen im Alltag eingesetzt werden kann. Der Weise benötigt zum einen ein gewisses Alltagswissen, das er erlernen kann, und zum anderen die Fähigkeit, damit adäquat umgehen zu können.<sup>6</sup> Biblische Weisheit leitet dazu an, dass das Leben im Hier und Jetzt gelingen kann.<sup>7</sup> Es geht demnach nicht um eine Vertröstung auf das Jenseits. Der Gegenstand weisheitlicher Bemühungen ist folglich die Lebenswirklichkeit in all ihren unterschiedlichen Facetten.<sup>8</sup> Biblische Weisheit ist somit Lebenskunst,<sup>9</sup> auch wenn dieser Begriff von den biblischen Weisen nicht bemüht wird. Aufgrund seines „verfremdenden hermeneutischen Potentials“<sup>10</sup> ist er aber bestens geeignet, die bezeichnete Sache angemessen zu umschreiben.

### 1.1. Weisheit

Biblische Weisheit hat viele Ausdrucksformen.<sup>11</sup> Es verwundert daher nicht, dass es im Hebräischen die unterschiedlichsten Begriffe für Weisheit, Wissen oder Erkenntnis gibt. Das hierfür zentrale Lexem *ḥokmāh* „Weisheit“<sup>12</sup> wird von einer Wurzel abgeleitet, die mit „kunstfertig, geschickt“ wiedergegeben werden kann. In diesem Sinne bezieht sich *ḥokmāh* auf die Kunstfertigkeit, das Geschick, die Erfahrung und die Klugheit, mit deren Hilfe man sich in der Welt zurechtfinden kann.<sup>13</sup> Wenn somit jemand eine Tätigkeit gut verrichten kann, dann ist er bereits „weise“.<sup>14</sup> Allerdings gibt es in den biblischen Weisheitsschriften eine spezifische Eigenbedeutung dieser Wurzel. Ein „Weiser“

<sup>5</sup> Vgl. Görg 1988, S. 544; Ueberschaer 2007, S. 398.

<sup>6</sup> Vgl. Bohlen 1997, S. 32; Zenger 2004, S. 329; Saur 2012, S. 9.

<sup>7</sup> Vgl. Marböck 1985, S. 54f.

<sup>8</sup> Vgl. ebd., S. 51.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu Spieckermann 2014a, S. 2: „Lebenskunst ist ein aus der hellenistisch-römischen Zeit entlehnter Terminus, der Nachdenken und Lehre über die gelingende Lebenswahl und die entsprechende Lebensführung zu erfassen sucht“. Sæbø 2012, S. 43 denkt an „ethische Lebenskunst“ als Gabe und Aufgabe der biblischen Weisheit.

<sup>10</sup> Spieckermann 2014a, S. 9.

<sup>11</sup> Sæbø 2012, S. 24 spricht sogar von einer „begrifflichen Plerophorie“.

<sup>12</sup> Nach Crenshaw 2007, S. 202 ist *ḥokmāh* zudem ein „supernym for a host of terms“. Trotzdem nimmt *ḥokmāh* noch keine bestimmte Leitfunktion ein. Erst in den späten griechischen Weisheitsschriften übernimmt der Begriff σοφία eine wichtige Funktion, vgl. Spieckermann, 2014b, S. 41f.

<sup>13</sup> Vgl. Saur 2012, S. 10. Zum Begriff des Weisen vgl. auch Shupak 1993, S. 236-239.

<sup>14</sup> Vgl. Sæbø 1971a, S. 560: „jemand, der sich auf etwas meisterlich versteht“; Römer 2013, S. 551: „Jede gut verrichtete Arbeit ist eine ‚weise‘ Arbeit“. Ähnlich schon Preuß 1987, S. 10f.

ist nämlich ein Mann des Wortes, der auf sein „weises Herz“<sup>15</sup> vertraut und die Lebenswirklichkeit verstehen will. Ein weiser Mensch beobachtet daher die Ordnung der Welt und ordnet sich in dieser ein, indem er sein Verhalten nach dem Willen Gottes ausrichtet. Der Weise ist aber auch jederzeit kritikfähig (Spr 21,11). Gerade diese Offenheit unterscheidet den Weisen von dem Spötter und dem Gottlosen. Insofern soll sich der Lehrer vor allem dem Weisen zuwenden, da der Spötter den Lehrer aufgrund der Rüge hasst (Spr 9,8). Der Weise ist demnach ein Mensch, der Rat und Zucht mit Gegenliebe annimmt.<sup>16</sup>

Neben dem wichtigen Lexem *ḥokmāh* finden sich annähernd synonyme Begriffe wie *tēbūnāh* „Einsicht“, *bīnāh* „Verständnis“ oder *da‘at* „Erkenntnis“.<sup>17</sup> Die Nomina *tēbūnāh* „Einsicht“ und *bīnāh* „Verständnis“ werden von einer Verbalwurzel *BīN* „unterscheiden“ abgeleitet.<sup>18</sup> Es geht folglich bei diesen Nomina um die rechte Unterscheidung, die es erst ermöglicht, wahre Einsicht zu gewinnen.<sup>19</sup> Hinzu kommt, dass *BīN* darüber hinaus „achtgeben, bemerken“ bedeuten kann. Als Objekt hierfür dienen in theologischem Kontext die Taten Gottes.<sup>20</sup> Das von *YD* ‘ „begreifen, erfassen“ abgeleitete Nomen *da‘at* ist nicht nur das Begreifen einer Wirklichkeit, sondern auch das Ergebnis dieses Begreifens: die Erkenntnis.<sup>21</sup> Darüber hinaus hat *da‘at* auch praktische Konsequenzen.<sup>22</sup> Außerdem scheint dieses Wort dann, wenn es mit Gott verbunden wird, eine wichtige Grundeinstellung des Menschen zu sein, da es eine Vertrautheit zu Gott umschreibt, mit deren Hilfe der Mensch auf dem richtigen Weg gehen kann.<sup>23</sup>

<sup>15</sup> Der Sitz der *ḥokmāh* ist das Herz. Es verwundert daher nicht, dass der Weise ein „weises Herz“ hat, vgl. Müller 1977, S. 929.

<sup>16</sup> Vgl. Sæba 1971a, S. 561. Nach Meinhold 1991, S. 157 hält sich der Weise nicht für klug, sondern für bedürftig nach neuer Erkenntnis.

<sup>17</sup> Diese Begriffe haben sich zunächst auf weltliche Dinge bezogen. Das gilt auch für andere Lexeme. So wurde das Verb *YRY* zunächst profan gebraucht, wo es die Unterweisung des Sohnes durch den Vater bezeichnet, vgl. Wagner 1982, S. 921. Erst später hat eine gewisse Theologisierung eingesetzt, vgl. hierzu Botterweck 1982, S. 496.

<sup>18</sup> Vgl. Ringgren 1973, S. 621; Shupak 1993, S. 243.

<sup>19</sup> Nach Fox 1993, S. 165 bezeichnet *tēbūnāh* „the pragmatic, applied aspect of thought“, *bīnāh* hingegen „the conceptual, interpretive activity of thought“. Nach Schwienhorst-Schönberger 2005, S. 70f. ist zudem die Abgrenzung ein erster Schritt des weisheitlichen Lernkonzepts.

<sup>20</sup> Vgl. Ringgren 1973, S. 621. Zu einer Unterscheidung zwischen *tēbūnāh* und *bīnāh* sowie ihres Bezugs zu *ḥokmāh* vgl. Fox 1993, S. 151-158. Zu diesen beiden Worten vgl. auch Shupak 1993, S. 245-247.

<sup>21</sup> Vgl. Saur 2012, S. 11. Müllner 2006, S. 224 weist auf die Erotik der Erkenntnis hin, was auch im Wort *YD* ‘ „erkennen“ angedeutet sein kann, das neben dem geistigen Erkennen auch für die sexuelle Begegnung stehen kann. Ähnlich Schwienhorst-Schönberger 2005, S. 73. Kritisch hierzu aber Shupak 1993, S. 232, derzufolge diese Bedeutung im weisheitlichen Kontext nicht zu finden ist.

<sup>22</sup> Vgl. Shupak 1993, S. 233-235.

<sup>23</sup> Vgl. Botterweck 1982, S. 497.

## 1.2. *JHWH*-Furcht

Eng mit der *da'at* ist die *yir'at JHWH* „*JHWH*-Furcht“ verbunden. Sie ist das Grundprinzip für die weisheitliche Beschäftigung.<sup>24</sup> Zunächst ist die *JHWH*-Furcht die Furcht des Menschen als spontane Reaktion auf die Begegnung mit dem Numinosen.<sup>25</sup> Dieser ursprüngliche Begriff der Gottesfurcht ist in den biblischen Weisheitstexten zu einem sittlichen Begriff geworden. Die weisheitliche Gottesfurcht geht von der Überzeugung aus, dass die lebenserhaltende Ordnung hinter dieser Welt von Gott getragen wird, auch wenn vieles eine relative Eigenständigkeit und Eigengesetzlichkeit bewahrt hat.<sup>26</sup> Nur aufgrund dieses fundamentalen Grundes ist die weisheitliche Suche nach der Lebensordnung überhaupt erst möglich. Jede Weisheit ohne Gottesfurcht wäre ortlos und würde im Nichts schweben.<sup>27</sup> Erst das Vertrauen in Gott, der hinter allem steht, kann gelingendes Leben ermöglichen. Somit ist Gottesfurcht nicht Glaubensgehorsam,<sup>28</sup> sondern das Vertrauen des Menschen in die Macht Gottes, die gute Ordnung des Kosmos gegenüber allen Gefährdungen des Chaos zu verteidigen. Außerdem motiviert sie das rechte Verhalten des Menschen. Denn auch der Mensch ist dazu aufgerufen, an der lebensförderlichen Ordnung mitzuarbeiten, die Gott garantiert.<sup>29</sup> Weisheitliche Beschäftigung verhindert demnach ein Abgleiten der Lebenswirklichkeit ins Chaos. Aus alledem folgt: Der gute Gott, der Böses bekämpft und Gutes einfordert (Spr 22,22f.), ist der Ermöglichungsgrund für weisheitliches Tun, das zutiefst vernünftig ist, da sonst die Welt ins Chaos verfällt. In diesem Sinne ist biblische Weisheit eine „Theologie der praktischen Vernunft“<sup>30</sup>. Mit der Vernunft des Menschen wird die Weisheit erkannt, die im Anschluss praktiziert und vermittelt werden soll, damit Leben nach den Spielregeln des guten Kosmos in der menschlichen

<sup>24</sup> Vgl. Zenger 2004, S. 330. Nach Crenshaw 2007, S. 201 ist zudem Gottesfurcht mit dem modernen Konzept der Religion gleichzusetzen. Ähnlich Steiert 1990, S. 119. Religionsgeschichtlich gesehen löst die Begegnung mit dem Numinosen Furcht aus, die von Erschrecken und Zurückweichen bis zu Hinwendung und Vertrauen reicht, vgl. Fuhs 1982, S. 876.

<sup>25</sup> Vgl. Saur 2011, S. 238.

<sup>26</sup> Vgl. Fuhs 1982, S. 889. Die Suche nach den von Gott getragenen Lebensordnungen wird von der sogenannten Erfahrungsweisheit geleistet, vgl. Schwienhorst-Schönberger 2013, S. 120f.

<sup>27</sup> Freilich ist die Gottesfurcht in den biblischen Weisheitsschriften kein einheitliches Konzept, vgl. Fuhs 1982, S. 892. Nach Steiert 1990, S. 119 ist die Gottesfurcht in ein Beziehungssystem mit Weisheit, Demut und Ehre eingebunden.

<sup>28</sup> Dies ist hingegen der Weg des Koheletbuchs, vgl. Fuhs 1982, S. 891. Gottesfurcht heißt demnach, dass man sich angesichts der Unbegreiflichkeit Gottes bedingungslos und gehorsam unterwerfen muss (Koh 3,14). Nach Meinhold 1991, S. 51 ist zumindest eine Unterordnung des Menschen unter den Schöpfergott im Blick.

<sup>29</sup> Gott begründet und garantiert diese Ordnung als Schöpfer, Richter und Lehrer, vgl. Witte 2012, S. 1162.

<sup>30</sup> Görg 1988, S. 548. Ähnlich auch Bohlen 1997, S. 32, der Weisheit als Klugheit versteht, die sich auf das praktische Leben ausrichtet und durch Erfahrung erlernt werden kann. Grundlage dafür ist die von Gott gestiftete Lebensordnung, die in der Welt aufgespürt werden kann. Nach Preuß 1987, S. 11 geht es der Weisheit um „überlegtes und daher auch geschicktes sowie sachkundiges Verhalten aufgrund konkreter Lebensanforderungen“.

Gemeinschaft gelingen kann. Es geht bei der biblischen Weisheit folglich um ein praktisches Verständnis der Welt mit Hilfe der Vernunft.<sup>31</sup> All dies setzt freilich voraus, dass die Welt von Gott nach einer guten Ordnung gestaltet ist. Die Gottesfurcht weiß somit zum einen um Gott als Ermöglichungsgrund für ein gelingendes Leben und wendet sich damit gegen jede überhebliche Hybris des Menschen, wenn dieser sich selbst als autonomes Subjekt verabsolutieren möchte. Zum anderen betont sie das Vertrauen auf die gute Schöpfungsordnung, die von Gott getragen und garantiert wird. Mit der Haltung der Gottesfurcht nähert sich der Mensch der Welt in Ehrfurcht, und Gott gegenüber in Dankbarkeit und Lob.<sup>32</sup> Die Gottesfurcht hat darüber hinaus rationale und irrationale Aspekte,<sup>33</sup> und zwar in folgender Hinsicht: Sie ist auf der einen Seite ein Begriff, der rational mit Verordnungen verbunden ist und daher gelernt werden kann. Als moralische Grundeinstellung motiviert die Gottesfurcht zum Tun des Guten. Auf der anderen Seite ist die Gottesfurcht aber auch ein irrationales Gefühl der Angst, der Liebe und des Vertrauens gegenüber Gott.<sup>34</sup> Aus alledem folgt: Weisheitliche Beschäftigung ist kein rein profanes Unterfangen. Denn damit Leben gelingen kann, ist Gott nötig, der hinter allem steht. Weisheit ohne Gott ist somit nicht möglich (Spr 21,30f.). Der Gott Israels ist dementsprechend der alles menschliche Planen und Tun übersteigende Grund für ein gelingendes Leben.<sup>35</sup>

### 1.3. Bildung

Für das Wortfeld „Bildung“ bzw. „Unterweisung“ gibt es im Hebräischen ebenfalls die verschiedensten Verbalwurzeln und ihre jeweiligen Nominalbildungen: *LMD*,<sup>36</sup> *LQH*,<sup>37</sup> *YKH*,<sup>38</sup> *YSR*<sup>39</sup> und *YRY*<sup>40</sup>. Diese Begriffe haben in der

<sup>31</sup> Vgl. Römer 2013, S. 551. Zu den praktischen Implikationen der weisheitlichen Lebensführung vgl. auch Plöger 1984, S. XXXIV.

<sup>32</sup> Vgl. Marböck 1985, S. 70.

<sup>33</sup> Vgl. Waltke 2004, S. 100f.

<sup>34</sup> Nicht umsonst werden Gottesliebe und Gottesfurcht oft als Synonyme betrachtet, vgl. Dtn 10,12.

<sup>35</sup> Vgl. Marböck 1985, S. 57. Nach Meinhold 1991, S. 361 wird in Spr 21,30f die absolute Verfügungsgewalt JHWHs betont.

<sup>36</sup> Ij 21,22; Spr 5,13; 30,3; Koh 12,9 und 27 Vorkommen im Psalmenbuch, meist im D-Stamm. Dieses Wort wird vor allem im Buch Deuteronomium gebraucht, vgl. Lemaire 1992, S. 305. Die Grundbedeutung dieser Wurzel ist zunächst „Erfahrungen machen, sich vertraut machen“. Das Verbum steht für Lernen und Belehrung jeder Art, vgl. Kapelrud 1984, S. 577 u. 582. Es ist auch nicht nur die kognitive Seite im Blick. Denn *LMD* dressiert den Menschen und prägt somit auch sein Verhalten, vgl. Crüsemann 2004, S. 279.

<sup>37</sup> Als Nomen *leqah* in weisheitlichem Kontext ausschließlich in Spr 1,5; 4,2; 7,21; 9,9; 16,21.23. Die Wurzel *LQH* heißt eigentlich „nehmen, ergreifen, fassen“. Insofern ist mit dem Nomen all das gemeint, was man sich angeeignet hat und daher weitergeben kann, vgl. Seebass 1984, S. 589.594. Waltke 2004, S. 179 weist auf die Doppeldeutigkeit dieses Wortes hin, das in Spr 7,21 auch die „Überredungskunst“ der Frau bezeichnen kann. Nach Meinhold 1991, S. 49 ist hier die „Eingebundenheit in die Tradition“ gemeint.

Pädagogik, Didaktik und Katechetik ihren eigentlichen „Sitz im Leben“. Im Alten Israel hat es vermutlich noch keine institutionelle Ausbildung an Schulen gegeben, da die Worte für Lehrer (*môrāh*, *mēlammēd*, *mebîn*) und Schüler (*limmūd*, *talmîd*) nur selten belegt sind.<sup>41</sup> Bildung fand in erster Linie in der eigenen Familie statt.<sup>42</sup>

Vor allem das Lexem *mûsār* ist im weisheitlichen Kontext breit belegt.<sup>43</sup> Dieses Wort wird von einer Wurzel *YSR* abgeleitet, die unterschiedliche Bedeutungen haben kann: „züchtigen“ und „unterweisen“, aber auch „bestrafen“ und „korrigieren“.<sup>44</sup> Die Wurzel *YSR* steht zudem immer in einem pädagogischen Kontext.<sup>45</sup> Außerdem geht es bei *YSR* darum, vergangenes falsches Tun aufzuweisen und zu bestrafen, damit Ähnliches nicht wieder vorkommt. In diesem Sinne geht es um die Disziplinierung des Schülers, weniger um die Unterweisung in bestimmten Lerninhalten.<sup>46</sup> Die Züchtigung zielt auf eine positive Wirkung bei dem Zurechtgewiesenen und ist folglich kein Selbstzweck, da sie eigentlich am Wohl des Menschen interessiert ist.

Mit *mûsār* bildet *tôkahat* ein beliebtes Wortpaar,<sup>47</sup> das wiederum häufig im Sprichwörterbuch belegt ist. Aufgrund seiner Ableitung von *YKH* „feststellen, was recht ist“ bringt *tôkahat* den Gerechtigkeitsaspekt besonders zum Ausdruck.<sup>48</sup> Es geht darum, mit *tôkahat* auf die gute und rechte Schöpfungsordnung hinzuweisen, in die sich der Bildungswillige einordnen soll. Anders als *mûsār* bezieht sich *tôkahat* nicht auf die Bestrafung mit dem Stock, sondern auf die verbale Zurechtweisung.<sup>49</sup> Das Lexem *tôkahat* ist die Droh- und

<sup>38</sup> Als Nomen *tôkahat* vor allem in Spr 1,23.25.30; 3,11; 5,12; 6,23; 10,17; 12,1; 13,18; 15,5.10.31.32; 27,5; 29,1.15.

<sup>39</sup> Als Nomen *mûsār* 30mal im Sprichwörterbuch.

<sup>40</sup> Als *môrāh* „Lehrer“ nur in Ij 36,22; Spr 5,13, als *tôrāh* in Ij 22,22; Spr 1,8; 3,1; 4,2; 6,20.23; 7,2; 13,14; 31,26. In Spr 28,4.7.9; 29,18 ist vermutlich die Mosetora im Blick und nicht die Unterweisung eines bestimmten Lehrers, vgl. García López 1995, S. 624. Das Wort *tôrāh* wird oft mit „Gesetz“ wiedergegeben, obwohl es eigentlich eher „Anweisung“ heißt, vgl. Lemaire 1992, S. 305.

<sup>41</sup> Vgl. Wanke 1989, S. 53f. Kritisch ebenfalls Crüsemann 2004, S. 277; Müllner 2006, S. 220; Saur 2012, S. 27.

<sup>42</sup> Zu einem familiären Setting der Bildung vgl. Ansberry 2011, S. 40-45. Insofern verwundert es nicht, dass bei der außerfamiliären Ausbildung ebenfalls familiäre Sprache verwendet wird, vgl. Wanke 1989, S. 56f.

<sup>43</sup> Dieses Wort wird von der LXX generell mit παιδεία „Bildung“ übersetzt, vgl. Branson 1982, S. 690; Lemaire 1992, S. 305.

<sup>44</sup> Vgl. Branson 1982, S. 691.

<sup>45</sup> Sie bezieht sich nicht auf die Disziplinierung von Tieren und auch nicht auf die Zurechtweisung der Nationen durch Gott, vgl. Waltke 2004, S. 175.

<sup>46</sup> Selbst die Vernichtung kann als lehrendes Beispiel dienen. Dieser Aspekt findet sich vor allem in prophetischen Texten wie Ez 5,15.

<sup>47</sup> Vgl. Branson 1982, S. 692; Mayer 1982, S. 625 u. 627.

<sup>48</sup> Vor allem im Gerichtswesen wird festgestellt, was recht ist. Zur forensischen Verwendung dieses Lexems vgl. Mayer 1982, S. 621-625. Im theologischen Kontext tritt auch Gott als Richter auf, der das Rechte feststellt und mit Strafmitteln einschreitet.

<sup>49</sup> Vgl. Branson 1982, S. 692.

Scheltrede,<sup>50</sup> mit der der Lehrer seinen Schüler auf den rechten Weg zurückbringen möchte.

Dieser kleine Durchgang durch die Begriffswelt hat gezeigt, dass das Phänomen der biblischen Weisheit und Bildung nicht durch nur einen einzigen Begriff hinreichend definiert werden kann. Vielmehr bedarf es eines Bündels an unterschiedlichen Aussagen.

## 2. Weisheit, Bildung und *JHWH*-Furcht im Sprichwörterbuch

Im Sprichwörterbuch wird beschrieben, wie Weisheit erfolgreich erworben werden kann. Zunächst muss man die gesamte Lebenswirklichkeit in den Blick nehmen. Man muss mit sehendem Auge die Welt erkunden, um die verborgene Schöpfungsordnung zu erkennen.<sup>51</sup> Auch die kleinen unscheinbaren Dinge werden beachtet, da sie wertvolle Aufschlüsse für das große Ganze geben können. Alle Beobachtungen werden klug gegeneinander abgewogen. Danach wird ein vorsichtiges zurückhaltendes Urteil getroffen, was schon angesichts der Ambivalenz menschlicher Wirklichkeitserfahrung angezeigt ist.<sup>52</sup>

### 2.1. Grundlegung der Weisheit

Gleich zu Beginn des Sprichwörterbuchs wird im Prolog darauf hingewiesen (Spr 1,2-6), dass weisheitliche Beschäftigung kein leichtes Unterfangen ist. Sie ist vielmehr mit zahlreichen Schwierigkeiten und Mühen verbunden, wobei sich der hohe Aufwand aber insgesamt lohnt. Allerdings ist dieses schwerfällige Vorwort eher ein Hinderungsgrund, sich weiterhin mit biblischer Weisheit zu beschäftigen.<sup>53</sup> Eine werbestrategisch geschickte Einladung sieht anders aus. Wer allerdings diese Hürde überwunden hat, der ist auf dem richtigen Weg. Es lohnt sich, den Prolog etwas näher in den Blick zu nehmen.

<sup>50</sup> Vgl. Mayer 1982, S. 627.

<sup>51</sup> Vgl. Marböck 1985, S. 52f. Auch wenn der Tun-Ergehen-Zusammenhang brüchig geworden ist, bleibt ein grundsätzliches Vertrauen in die gute Schöpfungsordnung bestehen, vgl. Saur 2012, S. 55. Schon Schmid 1966, S. 197 hat betont, dass die biblische Weisheit zunächst in erster Linie kosmologisch und weniger anthropologisch interessiert war. Allerdings zeigt die Weisheitsliteratur gerade in ihrer Spätform eine schöpfungstheologische Argumentation, was dieser zeitlichen Differenzierung entgegenläuft.

<sup>52</sup> Vgl. Marböck 1985, S. 53.

<sup>53</sup> Nach Spieckermann 2014b, S. 43 mutet der Prolog „werbestrategisch und didaktisch wie eine Katastrophe“ an. Ähnlich Spieckermann 2014a, S. 9.



Die Infinitive geben zu Beginn bereits das eigentliche Ziel der weisheitlichen Auseinandersetzung an (Spr 1,2-4).<sup>54</sup> In dieser Infinitivreihe werden die einschlägigen Worte für Weisheit und Bildung allesamt aufgeführt, um die verschiedenen Aspekte der biblischen Weisheit anzugeben. Als pädagogisch zu vermittelnde Inhalte weisheitlicher Bildung dienen: Gerechtigkeit, Recht und Aufrichtigkeit (Spr 1,3). Diese Lehrinhalte zeigen, dass es sich bei biblischer Weisheit nicht um das einzelne Subjekt dreht, sondern dass sich der biblisch Weise in die göttliche Ordnung der Gerechtigkeit einzuordnen weiß. Diese Bildungsinhalte bilden einen Kanon von moralischen und ethischen Werten, die es dem Menschen ermöglichen, zu leben, zu richten und zu herrschen.<sup>55</sup> Daneben wird abschließend der Adressatenkreis genannt. Der Weise wird dazu angehalten, seine Weisheit an Einfältige und junge Menschen weiterzugeben (Spr 1,4).<sup>56</sup> Es handelt sich um Menschen, die man noch formen kann. Selbst der Weise und Verständige wird zum Hören und zum Erwerb von Erkenntnis ermuntert, damit er lernt, wie man mit Weisheitssprüchen adäquat umgeht (Spr 1,5-6). Der Gebildete wird demnach dazu aufgefordert, selbst ein lernender Lehrender zu sein. Somit steht er in einer gewissen Dialektik zwischen dem, was schon erreicht ist und was weitergegeben werden kann, und dem, was noch aussteht.<sup>57</sup> Denn nur in dieser Dialektik zwischen dem „schon“ und dem „noch nicht“ können die tradierten Bildungsinhalte erst richtig verstanden werden.<sup>58</sup> Es gibt folglich immer einen Mehrwert, der über das bereits Begriffene hinausweist. Die Lerninhalte sind dementsprechend immer un abgeschlossen. Dies gilt als Grundprinzip aller weisheitlichen Texte. Man befindet sich selbst als Weiser auf einem Weg, der zu vertiefter Lehre und Lebenskunst führt. Die *'imrê bînāh* „Worte der Einsicht“ sind zwar da (Spr 1,2), aber sie müssen entschlüsselt werden und das geht nur in der Zusammenarbeit mit anderen. Biblische Weisheit ist somit kein egozentrisches Unterfangen, sondern es benötigt den Lehrer und den Schüler, wobei beide lernen.

<sup>54</sup> Nach Crenshaw 2007, S. 201 ist das Ziel der Bildung die Formung des Charakters durch vier Tugenden: Selbstkontrolle, Selbstbeschränkung, Beredsamkeit und Redlichkeit. Durch die Häufung von unterschiedlichsten Begriffen wird nach Sæbø 2012, S. 42 der Reichtum des Sprichwörterbuchs zum Ausdruck gebracht, und zwar in geistiger und ethischer Hinsicht.

<sup>55</sup> Nach Ansberry 2011, S. 49 handelt es sich hierbei um „a constellation of virtues that carry moral as well as communal connotations“.

<sup>56</sup> Plöger 1984, S. 9 vermutet in diesem Abschnitt eine gewisse Zielstrebigkeit, die auf die Nennung der Lernenden hinausläuft. Nach Meinhold 1991, S. 49 sind hier unerfahrene Menschen im Blick, die für die unterschiedlichsten Einflüsse offen und daher leicht verführbar sind.

<sup>57</sup> Vgl. Schwienhorst-Schönberger 2005, S. 75f. Trotzdem sind die Hauptadressaten der weisheitlichen Unterweisung die noch formbare, naive Jugend, vgl. Ansberry 2011, S. 66. Zu dieser Dialektik vgl. Müllner 2006, S. 220.

<sup>58</sup> Nach Sæbø 2012, S. 43 wird dadurch aber auch ausgedrückt, dass die Autorität des Lehrers durch diejenige der Weisheit selbst überhöht wird. Somit ist die Weisheit dem Lehrer als letzte Instanz vorgeordnet, vgl. Schwienhorst-Schönberger 2005, S. 74f. Der Schüler muss zudem selbst den Ruf der Weisheit in seinem Innern hören, was der Lehrer selbst nur anstoßen, aber nicht bewirken kann.

## 2.2. *JHWH*-Furcht als Voraussetzung

Wenn zur Weisheit eingeladen wird, dann ist damit die Haltung verbunden, sich einer umfassenden göttlichen Ordnung zu öffnen, und nicht nur auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein. Nicht umsonst kommt gerade die *yir'at JHWH* „*JHWH*-Furcht“ in den Blick (Spr 1,7), die nachgerade als Anfang bzw. Grundprinzip jeglicher Erkenntnis beschrieben wird. Nicht umsonst wird das Sprichwörterbuch von der *yir'at JHWH* umklammert (Spr 1,7 und Spr 31,30). Hinzu kommt, dass Spr 1,7 (*yir'at JHWH re'sīt da'at*) zwar inhaltlich Spr 9,10 entspricht, wobei aber das Lexem *re'sīt* einen eigenen Schwerpunkt setzt.<sup>59</sup> Aufgrund der Verwendung dieses Nomens wird betont, dass die *JHWH*-Furcht menschlichem Erkennen und menschlicher Weisheit als Vorbedingung vorgeordnet ist. Mit anderen Worten: Die menschliche Erkenntnis der Lebensordnung ist nur dann möglich, wenn man die grundsätzliche Verbindung zu Gott akzeptiert.<sup>60</sup> Die *JHWH*-Furcht ist demnach die Grundhaltung des Menschen, wenn er sich für die Weisheit öffnet. Weisheitliche Beschäftigung ist infolgedessen nicht eine profane Tätigkeit. Vielmehr wird die rechte Gesinnung des Menschen gegenüber Gott in Form der *JHWH*-Furcht für den Erwerb von Weisheit betont. Weisheit wird folglich nicht von Gott als Gabe ohne Zutun des Menschen geschenkt. Der Mensch ermöglicht vielmehr durch seine *JHWH*-Furcht den Gewinn von Weisheit, die Gott schenken möchte.<sup>61</sup> Der Mensch hat zudem nicht von Natur aus schon Erkenntnis, sondern dies ist eine Gabe Gottes an den *JHWH*-Fürchtigen. Beim Zustandekommen von *da'at* wirken somit Gott und Mensch zusammen. Es verwundert daher nicht, dass die *JHWH*-Furcht zur Weisheit erzieht (Spr 15,33).<sup>62</sup>

Das Sprichwörterbuch zeichnet darüber hinaus ein sehr differenziertes Bild von der *JHWH*-Furcht, die zunächst die besondere Achtung und den Respekt des Menschen vor Gott beschreibt, aber weit darüber hinausgeht. Die *JHWH*-Furcht ist sogar zu einem Leitwort im Sprichwörterbuch geworden, so dass es sich lohnt, die entsprechenden Stellen näher zu untersuchen. Schon am Buchanfang wird klar gesagt, dass man die *JHWH*-Furcht wählen soll, um der künftigen Vernichtung zu entgehen. Der Kluge trifft die richtige Entscheidung,

<sup>59</sup> Meinhold 1991, S. 51 deutet hingegen beide Stellen in gleicher Weise als „Anfang“. Waltke 2004, S. 181 weist darauf hin, dass dieses Wort temporal als Anfang, qualitativ als Hauptsache und philosophisch als Grundprinzip übersetzt werden kann. Allerdings sei die temporale Deutung aufgrund der Parallele in Spr 9,10 angezeigt. Kritisch hierzu aber Schwáb 2013, S. 661f. Anders ebenfalls Sæbø 2012, S. 43, der die Gottesfurcht als Grundprinzip der Weisheit deutet. Nach Meinhold 1991, S. 48 bilden Spr 1,7 und Spr 9,10 einen Rahmen.

<sup>60</sup> Vgl. hierzu Fuhs 1982, S. 890.

<sup>61</sup> Nach Spr 2,6 schenkt Gott hingegen aus freien Stücken Weisheit.

<sup>62</sup> Insofern ist eine Deutung von Spr 1,7, derzufolge die Weisheit die *JHWH*-Furcht als erste Frucht hervorbringt, nicht geboten, auch wenn die Syntax nicht eindeutig ist und ein eindeutiges Abhängigkeitsverhältnis nicht angezeigt ist. Insofern kann die *JHWH*-Furcht Weisheit hervorbringen und umgekehrt, vgl. Schwáb 2013, S. 661f. Nach Meinhold 1991, S. 262 wird hier die *JHWH*-Furcht mit der Weisheitserziehung gleichgesetzt.

während der Einfältige und der Tor ihr Unglück selbst verschulden (Spr 1,29-33). Dies ist umso schlimmer, als die Weisheit sich mit Verstand finden lässt, zumal Gott Weisheit schenken möchte. Derjenige, der auf die Weisheit hört und sein Herz für Verständnis öffnet, wird *JHWH*-Furcht rational begreifen können und Gotteserkenntnis erlangen (Spr 2,1-5). Außerdem hat die *JHWH*-Furcht praktische Konsequenzen, da recht verstandene *JHWH*-Furcht dazu führt, dass man das Böse hasst (Spr 8,13). Entsprechend dem Tun-Ergehen-Zusammenhang, wonach sich das Tun des Guten auch positiv auf Mensch und Gesellschaft auswirkt und umgekehrt,<sup>63</sup> hat auch die *JHWH*-Furcht positive Konsequenzen. Aus dem Tun-Ergehen-Zusammenhang folgt, dass der *JHWH*-Fürchtige ein längeres Leben haben wird als der Gottlose (Spr 10,27).<sup>64</sup> In der *JHWH*-Furcht liegt überdies ein starkes Vertrauen darauf (Spr 14,26), dass der gute Gott die Weltordnung bewahrt. Mithilfe der *JHWH*-Furcht kann demnach Leben gelingen, da sie „eine Quelle des Lebens“ ist und man mit ihr den Fallen des Todes entgehen kann (Spr 14,27).<sup>65</sup> Schon ein geringer Anteil an *JHWH*-Furcht ist besser als großer Reichtum (Spr 15,16). Die *JHWH*-Furcht wird in Spr 15,33 zudem vor dem Hintergrund der Demut reflektiert, so dass hier neben der *JHWH*-Furchtthematik noch die Konzeption der religiös Demütigen hinzukommt, die in nachexilischer Zeit einen breiten Diskurs ausgelöst hat.<sup>66</sup> Während ansonsten Opfer und Riten begangene Schuld sühnen, wird dies nach weisheitlichem Verständnis durch Loyalität und Gemeinschaftstreue geleistet, wobei man mit *JHWH*-Furcht dem Bösen ausweicht (Spr 16,6). Schließlich ist die *JHWH*-Furcht das eigentliche Ziel des Weisen, wobei ein Eifern gegen den Sünder ausgeschlossen wird (Spr 23,17). Ein Vorgehen gegen den Schuldigen wird dezidiert zurückgewiesen, da es noch eine künftige Vergeltung geben wird, worauf man seine ganze Hoffnung setzen soll (Spr 23,18).<sup>67</sup>

<sup>63</sup> Vgl. Saur 2011, S. 245; Sæbø 2012, S. 27f; Saur 2012, S. 55. Nach Plöger 1984, S. XXXIV ist dies sogar eine grundsätzliche Erfahrung, die jeder macht, ohne deshalb schon als Weiser zu gelten. Witte 2012, S. 1162 weist darauf hin, dass diese Konzeption in neueren Studien begrifflich präzisiert und traditionsgehistorisch differenziert worden ist. Dem fehlerlosen Tun des einzelnen Menschen korrespondiert folglich ein analoges Eigenerleben, vgl. Bohlen 1997, S. 32. Trotzdem gibt es im Sprichwörterbuch auch kritische Stimmen, wonach nur das geschieht, was Gott plant und der Mensch nicht versteht (Spr 20,24), vgl. hierzu schon Schmid 1966, S. 147.

<sup>64</sup> Der lebensspendende Charakter der Gottesfurcht wird auch in Spr 19,23 und 22,4 besonders betont. Sie hemmt nach Meinhold 1991, S. 183 die „lebenszerstörenden Kräfte“.

<sup>65</sup> Zu weiteren Quellen des Lebens zählt das Sprichwörterbuch neben der *JHWH*-Furcht die „Lehre des Weisen“ (Spr 13,14), den „Mund des Gerechten“ (Spr 10,11) und die „Einsicht“ (Spr 16,22), wobei bei den letzten beiden Lebensquellen der Zusatz fehlt, dass man auf diese Weise dem sicheren Tod entkommen kann.

<sup>66</sup> Vgl. Saur 2011, S. 238. Zur Demut als *terminus technicus* für Frömmigkeit im Sprichwörterbuch vgl. Steiert 1990, S. 49-51.

<sup>67</sup> Hier ist mit Meinhold 1991, S. 393 vermutlich noch nicht eine eschatologische Hoffnung anvisiert, sondern ein gutes Leben im Land.

Alles in allem hat die *JHWH*-Furcht im Sprichwörterbuch ihr ursprüngliches Bedrohungspotential verloren, das sie bei der Begegnung mit dem numinosen Göttlichen erzeugt hat. Sie ist ganz den pädagogischen und ethischen Zielen des Sprichwörterbuches untergeordnet.<sup>68</sup>

### 2.3. Züchtigung und Unterweisung als Bildungsformen

Alle Menschen – mit Ausnahme der Narren – streben nach den beiden Bildungsinhalten *ḥokmāh* „Weisheit“ und *mûsār* „Züchtigung“ (Spr 1,7). Die „Züchtigung“ durch den Vater – ausgedrückt mit *mûsār* – wird darüber hinaus mit der *tôrāh* der Mutter gleichgesetzt (Spr 1,8). Es lohnt sich, die beiden Begriffe *mûsār* „Züchtigung“ und *tôrāh* „Unterweisung“ im Sprichwörterbuch näher zu untersuchen, da sie viel über biblische Instruktion aussagen.<sup>69</sup>

Die Hauptbedeutung von *mûsār* ist „Züchtigung“, die sowohl mit dem Stock<sup>70</sup> wie auch mit Worten im Sinne von „zurechtweisen“ stattfinden kann und von den Eltern oder dem Weisheitslehrer durchgeführt wird.<sup>71</sup> Zur Erziehung der Heranwachsenden war dem Vater somit beides erlaubt, um Schande zu vermeiden und den Lernenden zu formen: Stock und Ermahnung (Spr 29,15).<sup>72</sup> Man soll die „Züchtigung hören“<sup>73</sup> und dann auch „annehmen“.<sup>74</sup> Respekt vor der Weisung der Eltern – wie dies auch der Dekalog gebietet – wurde immer wieder eingefordert (Spr 20,20).<sup>75</sup> Die richtige Reaktion auf die

<sup>68</sup> Vgl. Saur 2011, S. 239.

<sup>69</sup> Das Nomen *mûsār* kommt mit 30 Belegen ohnehin überwiegend im Sprichwörterbuch vor. Die Wurzel ist hingegen nur selten im Ijobbuch, überhaupt nicht im Koheletbuch belegt, vgl. Sæbø 1971b, S. 738.

<sup>70</sup> Vgl. Spr 13,24; 22,15; 23,13.

<sup>71</sup> Lemaire 1992, S. 311 weist darauf hin, dass die ehrenhafte Anrede „Vater“ eigentlich den Lehrer und nicht den biologischen Vater im Blick hat. Das gleiche gilt für die Anrede „Sohn“ für den Schüler.

<sup>72</sup> Nach Lemaire 1992, S. 309 basierte die Pädagogik auf mündliche Wiederholung der Lehrsätze und Züchtigung durch die Rute.

<sup>73</sup> Vgl. Spr 1,8; 4,1; 8,33; 19,27. Zur mündlichen Unterweisung als wichtige Form biblischer Bildung vgl. Crenshaw 2007, S. 201f. Zum Hören vgl. Steiert 1990, S. 45f; Schwienhorst-Schönberger 2005, S. 72. Mit dem Hören ist freilich auch das Lernen verbunden. Ähnlich Meinhold 1991, S. 52, demzufolge mit dem Hören das Gehorchen gemeint ist.

<sup>74</sup> Letzteres wird mit den unterschiedlichsten Verben ausgedrückt: mit *LQH* in Spr 1,3; 8,10; 24,32; mit *QBL* in Spr 19,20; mit *QNY* in Spr 23,23. Das Verb *QNY* könnte zusätzlich darauf hinweisen, dass man für die weisheitliche Bildung auch etwas bezahlen musste, vgl. Lemaire 1992, S. 311, was im Idiom *QNY ḥokmāh* deutlich sei (Spr 4,7; 16,16). Allerdings gibt es offenbar auch die kostenlose Unterweisung (Sir 51,23). Denn Jesus Sirach scheint selbst ein schriftgelehrter Weisheitslehrer gewesen zu sein.

<sup>75</sup> Im Extremfall wurde sogar geboten, einen rebellierenden Sohn von der Dorfgemeinschaft steinigen zu lassen, vgl. Dtn 21,18-21, auch wenn dieses Gesetz sicherlich nur der Abschreckung diene und in dieser Weise vermutlich kaum ausgeführt wurde. Im Sirachbuch wird zudem das dekalogische Elterngebot ausgelegt (Sir 3,1-16), vgl. hierzu Kaiser 2008, S. 127-130.

elterliche *mûsār* ist Demut (Spr 15,33).<sup>76</sup> Züchtigung in Wort und Tat ist zudem in den biblischen Weisheitstexten kein Zeichen mangelnder Liebe für die Kinder. Vielmehr geht es langfristig um deren Wohl (Spr 13,24), gemäß dem Motto „Lernen durch Schmerz“, wobei dieser physisch und psychisch sein kann. Die Züchtigung mit dem Stock, der nicht tötet, bewahrt den Schüler nach weisheitlichem Verständnis vor dem Tod (Spr 23,13f.). Selbst auf außenstehende Dritte scheint die Züchtigung nicht ohne Wirkung zu bleiben (Spr 19,25).<sup>77</sup> Neben der Züchtigung mit Wort und Tat kann *mûsār* die „Zucht“ als das Ergebnis der Disziplinierungsmaßnahmen bezeichnen.<sup>78</sup> Außerdem soll die vom Schüler erkannte Zucht geliebt (Spr 12,1) und weiterhin bewahrt werden (Spr 10,17). Sie soll zur inneren Grundhaltung werden, die das gesamte Leben bestimmt. Durch Züchtigung und Mahnung erreicht man ein gelingendes Leben (Spr 6,23), bei Zurückweisung hingegen geht man in die Irre und verfällt schlussendlich der Todessphäre (Spr 10,17; 15,10).<sup>79</sup> Somit ist derjenige ausgesprochen dumm, der diese „Bildungsangebote“ ausschlägt (Spr 13,18; 15,5).

Eine Zurechtweisung durch *tôkahat* und *mûsār* wird vor allem denen zuteil, die von Gott geliebt werden (Spr 3,11f.).<sup>80</sup> Die von Gott bewirkte *mûsār* ist überdies eine Erziehungsmaßnahme. Die Züchtigung der Weisheit wird sogar mit *JHWH*-Furcht verbunden und identifiziert (Spr 15,33), wobei die Verbindung *mûsār hokmāh* entweder als *genitivus subjectivus* „Züchtigung durch die Weisheit“ oder als *genitivus objectivus* „Züchtigung zur Weisheit“ verstanden werden kann.<sup>81</sup> Das Leben kann somit nur dann erfolgreich gemeistert werden, wenn die weisheitliche Zucht religiös durch die *JHWH*-Furcht fundiert ist. Man muss dementsprechend die Prinzipien der richtigen Religion erlernen.

Einen anderen Schwerpunkt innerhalb der weisheitlichen Bildung nimmt die *tôrāh* der Eltern ein. Die *tôrāh* ist vermutlich die mündliche Unterweisung, da sie „gehört“ werden kann. Die von den Eltern gegebene *tôrāh* soll nicht „vergessen“ (Spr 3,1 *ŠKH*), nicht „verlassen“ (Spr 4,2 *ZB*) und nicht „verworfen“ (Spr 6,20 *NTŠ*) werden. Vielmehr soll die *tôrāh* wie ein „Augapfel“ (Spr 7,2) bewahrt werden und damit der Orientierungsmaßstab für alles Handeln sein, damit man sein Leben nicht verwirkt. Außerdem soll die *tôrāh* „beachtet“ (Spr 28,4 *ŠMR*) werden, da nur so der Gottlose effektiv bekämpft wer-

<sup>76</sup> Vgl. Waltke 2004, S. 175; Saur 2011, S. 238. Diese demütige Grundhaltung der Dankbarkeit gegenüber den Eltern fordert zu späterer Zeit auch das Sirachbuch (Sir 3,17), vgl. Kaiser 2008, S. 130.

<sup>77</sup> Vgl. Mayer 1982, S. 625.

<sup>78</sup> Vgl. Sæbø 1971b, S. 739; Kaiser 2008, S. 119. Nach Meinhold 1991, S. 48 führt die Einsicht in die Notwendigkeit der Züchtigung zur Selbstdisziplin.

<sup>79</sup> Nach Mayer 1982, S. 627 sind die Folgen, wenn man der Zurechtweisung nicht folgt: Dummheit (Spr 12,1), Irrtum (Spr 10,17), Unglück (Spr 5,9-12) und Tod (Spr 15,10).

<sup>80</sup> Vgl. Mayer 1982, S. 625. Nach Meinhold 1991, S. 77 haben diese Verse etwas Werbendes an sich, um das von Gott verursachte Leid zu erklären.

<sup>81</sup> Vgl. Schwáb 2013, S. 661. Für einen *genitivus objectivus* votiert Schwienhorst-Schönberger 2012, S. 122.

den kann. Hier geht es folglich nicht darum, dass der Gottlose mit Gewalt ausgeschaltet wird. Dessen schändliches Tun wird aber durch die Beachtung der *tôrāh* eingedämmt. Die Einhaltung der *tôrāh* reicht darüber hinaus zum Wohlergehen (Spr 29,18). Dadurch, dass man die *tôrāh* „befolgt“ (Spr 28,7 *NŠR*), erweist man sich als verständig. Die *tôrāh* der Mutter (Spr 1,8; 6,20) weist zudem nicht die gleiche Strenge wie die züchtigende *mûsār* oder die befehlende *mišwāh* des Vaters auf.<sup>82</sup> Die Unterweisung durch die Mutter geschieht demnach nicht genauso autoritär wie die Züchtigung durch den Vater, auch wenn die Anweisungen der Mutter genauso respektvoll beachtet werden müssen, wie entsprechende Verben belegen.<sup>83</sup> Die Unterweisung durch die Eltern ist auf alle Fälle autoritative Lehre, die auf der überlieferten Tradition gründet und befolgt werden muss. Beide Elternteile müssen für die künftige Lebensführung das nötige Fundament legen, damit Leben gelingen kann, wobei die Unterweisung durch den Vater strenger ist.<sup>84</sup>

Auch wenn der Begriff *tôrāh* an den meisten Stellen des Sprichwörterbuchs mit der elterlichen Erziehung verbunden werden muss, sollte nicht übersehen werden, dass im Sprichwörterbuch durch die Begriffe *tôrāh* und *mišwāh* terminologisch immer wieder auf den Pentateuch angespielt wird.<sup>85</sup> Somit könnte bereits am Anfang des Sprichwörterbuchs ein Rückbezug zur Tora des Mose geschaffen worden sein,<sup>86</sup> zumindest bei synchroner Lesart. Wenn man demnach das Sprichwörterbuch studiert, soll man dies mit der spezifischen Leseanleitung der Mosetora tun.<sup>87</sup> Die Unterschiede zwischen den Sprichwörtern und der Mosetora werden durch diese Anweisung zwar nicht beseitigt, aber die Vielfalt wird in der Einheit der Tora umfassen. Allerdings gibt es auch markante Unterschiede der Weisungen des Sprichwörterbuchs zur Mosetora.

<sup>82</sup> Vgl. García López 1995, S. 622f.; Meinhold 1991, S. 53. Zur besonderen Rolle der Mutter im Hinblick auf die Unterweisung in der Tora vgl. auch Müllner 2006, S. 222f. Darüber hinaus wird die *tôrāh* der tüchtigen Frau mit Liebenswürdigkeit bzw. Solidarität verbunden (Spr 31,26). Dem ist aber entgegenzuhalten, dass auch die Mutter *YSR* „züchtigen“ kann (Spr 31,1). Auch sollte man den Begriff *tôrāh* nicht überbewerten und damit der Unterweisung durch die Mutter eine höhere Autorität beimessen, vgl. Plöger 1984, S. 15.

<sup>83</sup> Vgl. García López 1995, S. 623.

<sup>84</sup> Vgl. Plöger 1984, S. 14.

<sup>85</sup> Das Wortpaar *tôrāh* und *mišwāh* ist des Öfteren im Sprichwörterbuch belegt, vgl. García López 1995, S. 622. Zu einigen Bezügen von Spr 1-9 zum Buch Dtn vgl. Braulik 1996, S. 90-105. Hinzu kommt, dass ein gelingendes Leben mit der Annahme der *tôrāh* verknüpft wird, vgl. auch Spieckermann 2014b, S. 46. Nach Witte 2012, S. 1171 wird zumindest die deuteronomische Grundgleichung, wonach Gerechtigkeit Leben ermöglicht und Ungerechtigkeit den sicheren Tod bringt, auch in den älteren Weisheitsschriften reflektiert. Beim Begriff *tôrāh* ist nicht klar, ob es sich um die Mosetora handelt, wie sie im Pentateuch zu finden ist, oder um einen spezifischen weisheitlichen Lerninhalt. Bis auf wenige Stellen ist *tôrāh* in den weisheitlichen Schriften nach García López 1995, S. 624 „eine Lehre ohne explizite religiös-theologische Konnotationen“. Nach Witte 2012, S. 1172 könnte jedoch vor allem in Spr 1-9, dem jüngsten Abschnitt des Sprichwörterbuchs, die Mosetora rezipiert worden sein.

<sup>86</sup> Zur Torarezeption im Sprichwörterbuch vgl. Schipper 2012, S. 230-255.

<sup>87</sup> Die enge Verbundenheit von Mosetora und Glaube zeigt sich auch darin, dass Gebet ohne Annahme der Mosetora sinnlos ist (Spr 28,9).

Insofern ist fraglich, ob sich der Begriff *tôrāh* in den einzelnen Stellen des Sprichwörterbuchs auf die Mosetora beziehen muss.<sup>88</sup>

## 2.4. Theologisierung der Weisheit

Erst spät hat eine gewisse Theologisierung der Weisheit eingesetzt.<sup>89</sup> Die beiden Begriffe *hokmāh* und *daʿat* wurden allmählich zu göttlichen Attributen, mit denen die Schöpfung erst ermöglicht wurde (Spr 3,19-20).<sup>90</sup> Insofern verwundert es nicht, dass Gott es ist, der *hokmāh* und *daʿat* an den einzelnen Weisen übermittelt (Spr 2,6).<sup>91</sup> Dadurch, dass die Weisheit in besonderer Nähe zu Gott gezeichnet wird, dient sie nicht nur der Vermittlung von Erfahrungen und Erkenntnis, sie ist vielmehr Mittlerin zwischen Gott, Mensch und Welt, wobei das Verhältnis zwischen Gott, Weisheit und Mensch von Liebe geprägt ist.<sup>92</sup> Offenbar werden hier Vorstellungen der älteren biblischen Weisheit nicht mehr als Selbstverständlichkeit hingenommen. Denn nun redet nicht mehr Gott selbst, sondern die personifizierte Weisheit, die auf diese Weise für sich selbst<sup>93</sup> und indirekt auch für den Schöpfer wirbt, der die Weisheit als Interpretin und Mittlerin eingesetzt hat. Anscheinend hat das Wirken Gottes in der Welt an Selbstevidenz verloren, worauf Bücher wie Ijob oder Kohelet ebenfalls hinweisen, so dass jetzt das Selbstlob und das Werben durch die personifizierte Frau Weisheit nötig geworden sind.<sup>94</sup> Denn das Wirken Gottes ist in der Welt undurchschaubar geworden. Dieses Problem konnte durch die personifizierte Weisheit gemildert werden.

## 2.5. Konkurrierende Konzeptionen

Während die ältere Weisheit noch davon ausgegangen ist, dass Gott im weisheitlichen Suchen zugänglich ist, gilt das für die Bücher Ijob und Kohelet

<sup>88</sup> Kritisch hierzu Schwienhorst-Schönberger 2010, S. 99. Erst die griechische Übersetzung verstärkt den Trend zu einer Nomisierung der Weisheit, vgl. Schwienhorst-Schönberger 2012, S. 118-122. Außerdem wird *tôrāh* im Sprichwörterbuch von den Eltern bzw. Weisheitslehrern an den einzelnen Schüler vermittelt, während die Mosetora von Mose an das ganze Volk weitergegeben wird. Somit sind Sprecher und Adressat eigentlich verschieden, auch wenn dies freilich kein zwingendes Argument ist.

<sup>89</sup> Vgl. hierzu Botterweck 1982, S. 496.

<sup>90</sup> Nach Müller 1977, S. 942 ist mit der Aussage einer Gründung der Erde durch *hokmāh* wohl „ein dem handwerklichen Können vergleichbares Geschick gemeint“.

<sup>91</sup> Steiert 1990, S. 250 spricht von einem „Gnadengeschenk Jahwes“, das menschlichem Zugriff enthoben ist. Nach Meinhold 1991, S. 65 wird hier göttliches Geben und menschliches Suchen miteinander verbunden.

<sup>92</sup> Vgl. Spieckermann 2014a, S. 11.

<sup>93</sup> In der Form der personifizierten Weisheit fällt die Lehrerin mit dem Lerninhalt in eins, vgl. hierzu Müllner 2006, S. 223.

<sup>94</sup> Vgl. Spieckermann 2014a, S. 11.

nicht mehr. Die weisheitliche Deutung der Lebenswirklichkeit mit dem Grundprinzip der *JHWH*-Furcht ist im Koheletbuch kaum noch vorhanden. Das Idiom „Gott zu fürchten“ taucht nur noch an wenigen Stellen auf.<sup>95</sup> Die Gottesfurcht ist bei Kohelet die gläubige Antwort des Menschen auf die Unverfügbarkeit Gottes.<sup>96</sup> In der Gottesfurcht Kohelets ordnet sich der Mensch in die Grenzen ein, die Gott vorgibt, und hofft auf die Güte Gottes (Koh 3,14). Die ethischen Konnotationen der Gottesfurcht sind hier weitgehend verschwunden. Vielmehr ist die Gottesfurcht eine Reaktion des staunenden Erschreckens vor der Ewigkeit und Konstanz der Schöpfung angesichts der Flüchtigkeit und Vergänglichkeit der eigenen Lebenswirklichkeit. Auf diese Weise wird die Gottesfurcht schöpfungstheologisch und anthropologisch näher profiliert.<sup>97</sup>

Im Ijobbuch wird die Gottesfurcht nur noch gelegentlich angedeutet.<sup>98</sup> Hier wird die Gottesfurcht als die einzige Beziehungsmöglichkeit zu Gott bestimmt, nachdem die Weisheit dem Menschen verborgen bleibt. Die Gottesfurcht ist zudem auch hier keine ethisch-sittliche Größe mehr, die das Wohlergehen des Menschen beim Tun des Rechten garantiert.<sup>99</sup>

### 3. Ausblick: Weisheit, Bildung und Gottesfurcht im Sirachbuch

Schon der griechische Prolog des Sirachbuches zeigt, wie hoch die Bildung und Weisheit Israels in der zwischentestamentlichen Zeit im 2. Jahrhundert v. Chr. geschätzt wurde, wenn es dort heißt: „Wir sollen Israel preisen für seine Bildung und Weisheit“.

Weisheit ist bei Jesus Sirach zum einen eine personale Größe, die dem Bildungswilligen begegnet, sie ist zum anderen aber auch die individuell vorhandene und gelebte Weisheit des einzelnen Weisen.<sup>100</sup> Der Schüler schafft es nicht alleine, weise zu werden. Denn Gott wendet sich mit seiner Weisheit dem Schüler zu, der sich seinerseits für die Weisheit öffnet. Die Weisheit begleitet den Menschen, prüfend, ermahnend und stützend, so dass sie ihm zu einer Größe wird, die das ganze Leben segensreich bestimmt.<sup>101</sup> Bildung ist folglich für Sirach ein Beziehungsbegriff, da der Schüler eine Beziehung zur

<sup>95</sup> Koh 3,14; 5,6; 7,18; 8,12f.

<sup>96</sup> Vgl. Wahl 2000, S. 16f. Nach Lohfink 1990, S. 29 ist Gottesfurcht „die Haltung, in der der Mensch, Gott zugewandt, seine nie übersteigbare Grundsituation auf angemessene Weise aushält“. Es ist folglich eine „heilige Scheu des faszinierten Geschöpfes“.

<sup>97</sup> Erst im sekundären Epilog wird die Gottesfurcht mit dem Gesetz verbunden (Koh 12,13), vgl. Saur 2011, S. 240f.

<sup>98</sup> Vgl. vor allem die Eliphaseden: Ij 4,6; 15,4; 22,4, wobei hier jedoch nur ganz allgemein von Furcht die Rede ist. Ijob selbst spricht von der Furcht des Allmächtigen in Ij 6,14 und der Furcht Adonais im Lied der Weisheit in Ij 28,28.

<sup>99</sup> Vgl. Saur 2011, S. 240.

<sup>100</sup> Vgl. auch Ueberschaer 2007, S. 399.

<sup>101</sup> Vgl. hierzu Ueberschaer 2007, S. 396.



Weisheit eingeht. Prinzipiell wurden alle Menschen von Gott auf den Erwerb von Bildung hin geschaffen, ohne dass zwischen gesellschaftlichen Schichten oder Mann bzw. Frau unterschieden wäre. Es liegt lediglich an der freien Willensentscheidung des Individuums, ob es sich der Weisheit öffnet oder nicht. Auch wenn Sirach in seinen theologisch-anthropologischen Konzeptionen alle Menschen in den Blick nimmt, richten sich seine Ratschläge nur an männliche junge Erwachsene, die Karriere machen wollen.<sup>102</sup>

Auch im Sirachbuch wird Weisheit mit der Gottesfurcht und der Bildung verbunden, wobei dies im Anfangsabschnitt viel detaillierter als im Sprichwörterbuch beschrieben wird.<sup>103</sup> Die Weisheit ist sogar für den Menschen eigentlich unerreichbar, da sie als Schöpfungswerk Gottes ganz bei Gott ist und sich somit in deutlich abgegrenzter Distanz zur Schöpfung befindet. Zunächst ist die Weisheit ganz bei Gott (Sir 1,1). Es geht hier dementsprechend um eine Bestimmung des Ursprungs der Weisheit, die durch einen Akt der Anteilgabe für die Geschöpfe zugänglich wird (Sir 1,10). Erst auf diese Weise kann die Weisheit beim Menschen mit der Gottesfurcht eine Einheit bilden. Fehlt folglich die Gottesfurcht, kann es keine Weisheit geben. Die Begriffe Gottesfurcht, Weisheit und Bildung stehen sogar in einer Art Entsprechungsverhältnis (Sir 1,27).<sup>104</sup> Die Gottesfurcht steht zudem für eine personale Relation zwischen Gott und Mensch und beschreibt eine bestimmte Einstellung und Haltung des Menschen gegenüber Gott. Diese personale Beziehung ist von Ehrfurcht, Vertrauen, persönlichem Einsatz, Hingabe und Liebe geprägt.<sup>105</sup> Demnach ist eine Philosophie ohne Theologie nach Sirach unzureichend.

Die Gottesfurcht durchzieht das Sirachbuch wie ein roter Faden.<sup>106</sup> Sie realisiert sich in der Liebe zum guten und weisen Schöpfergott (Sir 7,29f.), dessen Weisheit auf dem Zion wohnt (Sir 24,10). Vom Zion aus vermittelt die Weisheit die Kunde vom guten Gott, der Ursprung und Ziel der Lebenskunst ist, vor allem an jüdische Glaubensgenossen, auch wenn alle anderen prinzipiell nicht ausgeschlossen sind. Jüdische Identität ist folglich immer auf die Gottesfurcht bezogen und sträubt sich gegen jegliche hellenistische Überformung. Die Gottesfurcht, die sich in Toraobservanz,<sup>107</sup> Abkehr von Sünden sowie der Liebe zu Gott konkretisiert, ist nach dem Sirachbuch die Grundlage für die praktische und theoretische Weisheit, die zu gelingendem Leben führt.<sup>108</sup>

<sup>102</sup> Vgl. Ueberschaer 2007, S. 392f.

<sup>103</sup> Nach Schwienhorst-Schönberger 2010, S. 102 ist das Sirachbuch gleichermaßen eine Fortschreibung des Sprichwörterbuchs unter anderen historischen Rahmenbedingungen.

<sup>104</sup> Reitemeyer 2000, S. 162 weist zusätzlich darauf hin, dass die Gottesfurcht „Wesen bzw. integrales Moment der Weisheit“ ist, was sich schon darin zeigt, dass sie Anfang (Sir 1,14), Fülle (Sir 1,16), Krone (Sir 1,18) sowie Wurzel (Sir 1,20) der Weisheit ist.

<sup>105</sup> Vgl. Reitemeyer 2000, S. 162f.

<sup>106</sup> Vgl. Spieckermann 2014a, S. 16f. Ob die Gottesfurcht aber das beherrschende Leitthema des Sirachbuches ist, bleibt umstritten, vgl. Di Lella 1997, S. 113; Reitemeyer 2000, S. 161.

<sup>107</sup> Vgl. hierzu Ueberschaer 2007, S. 394f; Spieckermann 2014b, S. 51.

<sup>108</sup> Vgl. di Lella 1997, S. 114.

Die Verbindung der Weisheit zur Tora, die bereits das Sprichwörterbuch gezogen hat, wird im Sirachbuch sogar explizit durchbuchstabiert. Denn die Weisheit lässt sich im „Buch des Bundes des höchsten Gottes“ finden, wobei es sich hierbei sicherlich um die Mosetora handelt (Sir 24,23).<sup>109</sup> Nicht umsonst wird das Halten der Gebote schon zu Beginn des Sirachbuches besonders eingeschärft (Sir 1,26).<sup>110</sup> Gottesfurcht und Toraobservanz sind Inbegriff der Weisheit (Sir 19,20). Durch die besondere Betonung der Tora verbindet Sirach Weisheit und Frömmigkeit in dem Sinne, dass er die besonderen Glaubensstraditionen Israels gegenüber den hellenistischen philosophischen Angeboten betont.<sup>111</sup>

Da die Weisheit mit der Gottesfurcht zutiefst verbunden ist, lässt sich Weisheit nicht mit Sünde vereinbaren. Menschliche Verfehlungen stehen immer im Widerspruch zum göttlichen Ursprung der Weisheit. Da selbst Gottesfürchtige nicht immer ohne Sünde sind, ist neben der Weisheit auch die Bildung in den göttlichen Geboten nötig. Der gottesfürchtige Weisheitsbegabte und Bildungswillige wird demnach dazu ermuntert, die Schätze der Weisheit zu erkennen und die göttlichen Gebote zu halten (Sir 1,25f.). Mit der Gottesfurcht ist freilich auch verbunden, dass menschliche Überlegungen ihre Grenzen kennen müssen. Denn es gibt Dinge, die dem Menschen seit jeher verborgen sind und die nur Gott kennt (Dtn 29,28). Daraus folgt, dass der Mensch sich über die verborgenen Dinge keine unnötigen Gedanken machen sollte (Sir 3,21-24).<sup>112</sup>

Das Bildungsziel ist nach dem Sirachbuch schließlich der gottesfürchtige, vor Gott demütige und gebildete junge Mann, der durchaus selbstbewusst auftreten kann. Es geht folglich nicht um Selbsterniedrigung und Selbstverachtung, wenn zur Demut aufgefordert wird (Sir 10,28-30). Denn wer sich selbst verachtet, wird auch nicht von anderen geachtet.<sup>113</sup> Darüber hinaus sind Zurückhaltung und gutes Benehmen gefordert (Sir 32,7-9).<sup>114</sup> Das Ziel ist schließlich, dass der Weise zum Träger der Überlieferung wird, die er weitergibt und auf die aktuelle Situation hin anpasst.<sup>115</sup> Die Weisheit ist für Sirach somit eine Haltung, die das ganze Leben durchziehen soll. Der Weise erkennt die gute Schöpfungsordnung, in der sich die Herrlichkeit Gottes offenbart (Sir 42,16f.),

<sup>109</sup> Diese Entwicklung geht nach Römer 2013, S. 560 auf eine Gruppe des Judentums in hellenistischer Zeit zurück, die die Tora gegenüber allen hellenistischen Tendenzen verteidigen wollte. Nach Crenshaw 2007, S. 201 wird auf diese Weise die Mosetora universalisiert.

<sup>110</sup> Vgl. hierzu di Lella 1997, S. 128. Bei der Toraobservanz ist zudem nicht nur die äußere Leistung, sondern vor allem auch die innere Annahme des Willens Gottes im Blick vgl. Reitemeyer 2000, S. 165.

<sup>111</sup> Vgl. Ueberschaer 2007, S. 395.

<sup>112</sup> Vermutlich wendet sich hier Sirach gegen zeitgenössische apokalyptische Strömungen oder griechische astronomische und kosmologische Spekulationen, vgl. Crenshaw 2007, S. 204f.

<sup>113</sup> Vgl. hierzu Kaiser 2008, S. 131.

<sup>114</sup> Vgl. auch Kaiser 2008, S. 134f.

<sup>115</sup> Vgl. Ueberschaer 2007, S. 397f.

und gibt diese Botschaft im Lobpreis weiter.<sup>116</sup> Mit seiner Lehre möchte Sirach dazu anleiten, ein Leben unter dem Segen und Schutz Gottes zu führen.

Als Mittel, das Erziehungsziel zu erreichen, wird auch hier die Züchtigung empfohlen (Sir 7,23; 30,1-13). Durch solche Disziplinierungsmaßnahmen wird der Sohn derartig geformt, dass er dem Vater Freude bereitet und zur Ehre gereicht. Auch der Sohn wird dazu aufgerufen, die Züchtigungen zu ertragen, da man Weisheit nur auf diese Weise finden kann (Sir 6,18-28). Ein anderer Weg zur Weisheit ist daneben noch das Torastudium (Sir 6,37).

## Bibliographie

- Ansberry, Ch. B., *Be Wise, my Son, and Make my Heart Glad (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 422)*, Berlin, 2011.
- Bohlen, R., „Kritische Individualität und wache Skepsis. Auf dem Weg zu einer religiösen Grunderfahrung im Buch Kohelet“, in: *Trierer Theologische Zeitschrift* 106 (1997), S. 22-38.
- Botterweck, G. J., „יָדָה jādā“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament III* (1982), S. 479-512.
- Branson, R. D., „יָסַר jāsār“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament III* (1982), S. 688-697.
- Braulik, G., „Das Deuteronomium und die Bücher Ijob, Sprichwörter, Rut. Zur Frage früher Kanonizität des Deuteronomiums“, in: *Die Tora als Kanon für Juden und Christen (Herders Biblische Studien 10)*, hg. v. E. Zenger, Freiburg, 1996, S. 61-138.
- Crenshaw, J. L., „Education OT“, in: *The New Interpreter's Dictionary of the Bible II* (2007), S. 195-205.
- Crüsemann, F., „Die Bildung des Menschengeschlechts. Überlegungen zum Thema 'Bildung' im Alten Testament“, in: *Maßstab Tora*, hg. v. ders., Gütersloh, 2004, S. 269-288.
- Di Lella, A. A., „Fear of the Lord as Wisdom. Ben Sira 1,11-30“, in: *The Book of Ben Sira in Modern Research (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 255)*, hg. v. P. C. Beentjes, Berlin, 1997, S. 113-133.
- Fox, M. V., „Words for Wisdom. תְּבוּנָה and בִּינָה; עֲרֻמָּה and מְזֻמָּה; עֲצָה and תְּרוּשִׁיָּה“, in: *Zeitschrift für Althebraistik* 6 (1993), S. 149-169.
- Fuhs, H. F., „יָרָא jāre“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament III* (1982), S. 869-893.
- García López, F., „תּוֹרָה tōrāh“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament VIII* (1995), S. 597-637.
- Görg, M., „Weisheit in Israel. Wurzeln, Wege, Wirkungen“, in: *Katechetische Blätter* 113 (1988), S. 544-549.
- Kaiser, O., „Erziehung und Bildung in der Weisheit des Jesus Sirach“, in: *Vom offbaren und verborgenen Gott (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 392)*, hg. v. ders., Berlin, 2008, S. 119-143.

<sup>116</sup> Vgl. Marböck 1985, S. 67.

- Kapelrud, A. S., „לָמַד lāmad“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament IV* (1984), S. 576-582.
- Lemaire, A., „Education (Israel)“, in: *Anchor Bible Dictionary II* (1992), S. 306-312.
- Lohfink, N., „Von Windhauch, Gottesfurcht und Gottes Antwort in der Freude“, in: *Bibel und Kirche* 45 (1990), S. 26-32.
- Meinhold, A., *Die Sprüche. 2 Bde. (Zürcher Bibelkommentare. Altes Testament 16)*, Zürich, 1991.
- Marböck, J., „Im Horizont der Gottesfurcht. Stellungnahmen zu Welt und Leben in der alttestamentlichen Weisheit“, in: *Biblische Notizen* 26 (1985), S. 47-70.
- Mayer, G., „יָכֵחַ jkḥ“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament III* (1982), S. 620-628.
- Müller, H.-P., „חָכַם ḥākām“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament II* (1977), S. 920-944.
- Müllner, I., „Lehrerin und Gegenstand zugleich. Didaktische Aspekte der personifizierten Weisheit in Spr 1-9“, in: „Denn Gott bin ich, kein Mann“. FS H. Schüngel-Straumann, hg. v. I. Riedel-Spangenberg/E. Zenger, Paderborn, 2006, S. 215-225.
- Plöger, O., *Sprüche Salomos (Proverbia) (Biblicher Kommentar XVII)*, Neukirchen-Vluyn, 1984.
- Preuß, H. D., *Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur (Urban Taschenbücher 383)*, Stuttgart, 1987.
- Reitemeyer, M., *Weisheitslehre als Gotteslob (Bonner Biblische Beiträge 127)*, Berlin, 2000.
- Ringgren, H., „בִּינָה bīn“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament I* (1973), S. 621-629.
- Römer, Th., „Die weisheitliche Literatur“, in: *Einleitung in das Alte Testament*, hg. v. ders. u.a., Zürich, 2013, S. 551-562.
- Sæbø, M., „חָכַם ḥkm weise sein“, in: *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament I* (1971a), S. 557-567.
- , „יָסַר jsr züchtigen“, in: *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament I* (1971b), S. 738-742.
- , *Sprüche (Altes Testament Deutsch 16/1)*, Göttingen, 2012.
- Saur, M., „Sapientia discursiva. Die alttestamentliche Weisheitsliteratur als theologischer Diskurs“, in: *Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft* 123 (2011), S. 236-249.
- , *Einführung in die alttestamentliche Weisheitsliteratur*, Darmstadt, 2012.
- Schipper, B. U., *Hermeneutik der Tora (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 432)*, Berlin, 2012.
- Schmid, H. H., *Wesen und Geschichte der Weisheit (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 101)*, Berlin, S. 1966.
- Schwáb, Z., „Is Fear of the LORD the Source of Wisdom or vice versa?“, in: *Vetus Testamentum* 63 (2013), S. 652-662.
- Schwienhorst-Schönberger, L., „Den Ruf der Weisheit hören. Lernkonzepte in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur“, in: *Religiöses Lernen in der biblischen, frühjüdischen und frühchristlichen Überlieferung (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 180)*, hg. v. B. Ego/H. Merkel, Tübingen, 2005, S. 69-82.
- , „Kohélet – ein Schulbuch?“, in: *Juda und Jerusalem in der Seleukidenzeit. FS H.-J. Fabry (Bonner Biblische Beiträge 159)*, hg. v. U. Dahmen/J. Schnocks, Göttingen, 2010, S. 91-104.
- , „Weisheit und Gottesfurcht. Ihr Verhältnis zueinander in den weisheitlichen Schriften nach MT und LXX“, in: *Die Septuaginta – Entstehung, Sprache, Geschichte*

- (*Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament* 286), hg. v. S. Kreuzer u.a., Tübingen, 2012, S. 112-134.
- , „Alttestamentliche Weisheit im Diskurs“, in: *Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft* 125 (2013), S. 118-142.
- Seebass, H., „לָקַח lāqah“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament IV* (1984), S. 588-594.
- Shupak, N., *Where can Wisdom be found? The Sage's Language in the Bible and in Ancient Egyptian Literature (Orbis Biblicus et Orientalis 139)*, Fribourg, 1993.
- Spieckermann, H., „Lebenskunst und Gotteslob“, in: *Lebenskunst und Gotteslob in Israel (Forschungen zum Alten Testament 91)*, hg. v. ders., Tübingen, 2014a, S. 1-36.
- , „Bildung – Gottesfurcht – Gerechtigkeit. Die Prologe der Weisheitsbücher“, in: *Lebenskunst und Gotteslob in Israel (Forschungen zum Alten Testament 91)*, hg. v. ders., Tübingen, 2014b, S. 41-54.
- Steiert, F.-J., *Die Weisheit Israels, ein Fremdkörper im Alten Testament? Eine Untersuchung zum Buch der Sprüche auf dem Hintergrund der ägyptischen Weisheitslehren (Freiburger Theologische Studien 143)*, Freiburg, 1990.
- Ueberschaer, F., *Weisheit aus der Begegnung (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 379)*, Berlin, 2007.
- Wagner, S., „יָרָה III jārāh“, in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament III* (1982), S. 920-930.
- Wahl, H. M., „Zweifel, Freude und Gottesfurcht als Glaubensgewissheit. Zum aspektivischen Denken Kohelets“, in: *Theologische Zeitschrift* 56 (2000), S. 1-20.
- Waltke, B. K., *The Book of Proverbs, Chapter 1-15 (The New International Commentary on the Old Testament)*, Grand Rapids, 2004.
- Wanke, G., „Der Lehrer im alten Israel“, in: *Schreiber, Magister, Lehrer*, hg. v. J. G. v. Hohenzollern, Bad Heilbrunn, 1989, S. 51-59.
- Witte, M., „Weisheit in der alttestamentlichen Wissenschaft“, in: *Theologische Literaturzeitung* 137 (2012), S. 1159-1176.
- Zenger, E., „Eigenart und Bedeutung der Weisheit Israels“, in: *Einleitung in das Alte Testament (Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1)*, hg. v. ders., Stuttgart, <sup>5</sup>2004, S. 329-334.